

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 11

Artikel: Gehorsam kann Leben retten
Autor: Stettler, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehorsam kann Leben retten

Niemand schluckt gerne Medikamente. Und doch sind manche Menschen darauf angewiesen.

Helfen können die Arzneien aber nur, wenn sie auch regelmässig eingenommen werden. Doch das ist bei vielen Patientinnen und Patienten nicht der Fall.

VON SUSANNE STETTLER

Der Arzt soll sich immer bewusst sein, dass Patienten lügen, wenn sie behaupten, dass sie eine bestimmte Medizin eingenommen haben.» Eine ziemlich harte Aussage, die Hippokrates (ca. 460 bis ca. 375 v. Christus), seines Zeichens Arzt im alten Griechenland, tätigte. So falsch ist sie allerdings nicht, denn fast 2500 Jahre später kämpfen die Mediziner noch immer mit demselben Problem: Viele Patientinnen und Patienten halten sich nicht an die Anordnungen ihres Doktors und gefährden damit den Therapieerfolg oder verunmöglichen ihn durch ihr Verhalten sogar.

Laut Erhebungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) beginnt die Compliance – oder eben die Therapietreue (siehe Kasten) – bereits ab dem vierten Medikament zu bröckeln. Konkret heisst das: Drei verschiedene Medikamente einzunehmen, sind die meisten Patienten noch gewillt, danach wirds kritisch. Bedenklich auch das Resultat einer Studie der Harvard University in Boston (USA). Laut ihr holen 42 Prozent der Patientinnen und Patienten nach ihrer Entlassung aus dem Spital ihre Medikamente gar nicht erst in der Apotheke ab.

Für die Schweiz gilt Ähnliches. Nach Angaben von Santésuisse, dem Verband der Krankenversicherer, verursachte im Jahr 2001 die Non-Compliance, also das Nichtbefolgen ärztlicher Anweisungen, Kosten von 1,29 Milliarden Franken. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 950 Millionen Franken, die durch die obligatorische Krankenpflegeversicherung gedeckt wurden, sowie aus 340 Millionen Franken, für welche die Zusatzversicherungen aufkommen mussten.

Das Nichtbefolgen kostet Millionen

Weiter gibt Santésuisse an, dass sechs Prozent der Spitaleinweisungen notwendig werden, weil Betroffene ihre Medikamente nicht richtig oder überhaupt nicht einnehmen. Bei einem durchschnittlichen Rechnungsbetrag von 9200 Franken pro Pflegefall summieren sich die vermeidbaren Krankenhauskosten auf rund 589 Millionen Franken pro Jahr. Und das sind, wohlgemerkt, konservative Schätzungen. Eine US-Studie führt gar 23 Prozent der Spitaleinweisungen auf mangelnde Compliance zurück.

Doch nicht nur viele Spitalaufenthalte wären vermeidbar. Auch zehn Prozent der Arztkosten müssten nicht entstehen. In Zahlen: Von den total 4,04 Milliarden Franken für ärztliche Leistungen im Jahr 2001 wurden laut Versichertenstatistik von Santésuisse 404 Millionen Franken unnötigerweise ausgegeben.

Würden Patientinnen und Patienten eine bessere Compliance an den Tag legen, liesse sich also sehr viel Geld sparen. Das findet auch Dr. Roman Schmid, Inhaber der Bellevue-Apotheke in Zürich: «Da gibt es enormes Sparpotenzial.» Wie sind seine persönlichen Erfahrungen? «10 bis 15 Prozent meiner Kundinnen und Kunden sind kritische Fälle. Ich versuche dann, sie von der Wichtigkeit der Therapietreue zu überzeugen.»

Ob seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sind, kann er nur erraten. Schmid bezweifelt allerdings, dass die Leute seinen Rat immer befolgen. «Die Menge an ungebrauchten Medikamenten, die bei uns abgegeben wird, spricht dagegen», sagt er. Ein nicht unbeträchtliches Problem, denn Santésuisse schätzt den Gegenwert des Jahr für Jahr anfallenden Medikamentenmülls auf satte 500 Millionen Franken. Allerdings: Das Wissenschaftliche Institut der Ortskrankenkasse in Deutschland geht davon aus, dass 75 Prozent des Medikamentenmülls sogenannte systembedingt sind, also durch nicht gebrauchte Ärztemuster, ungeeignete Packungsgrößen und Abstimmung der Therapiedauer zustande kommen. Rechnet man dies auf die erwähnten 500 Millionen Franken um, so verpuffen dennoch 125 Millionen Franken, weil die Leute ihre Medizin nicht nehmen.

Dabei ist Compliance nicht einfach eine Frage des Gehorsams. Wer seine Medikamente vernachlässigt, hat ein grösseres Problem als mangelnde Disziplin – er kann sich ernsthafte Schwierigkeiten einhandeln. «Tabletten, die nicht oder nur ab und zu genommen werden, können nicht oder nicht richtig helfen», erklärt Roman Schmid. Allerdings komme es darauf an, was behandelt werden soll. «Vergisst jemand einmal seine Bluthochdrucktablette, ist das kein Drama. Lässt jedoch ein Diabetespatient seine Insulinspritze weg, kann das unter Umständen lebensgefährlich sein», so der Apotheker.

Er beobachtet, dass die Disziplin der Männer und Frauen in der Regel besser

ist, wenn der Leidensdruck durch die Non-Compliance steigt. Schmid: «Geht es ihnen wieder gut, sagen sich aber viele: 'Jetzt nehme ich dieses Gift nicht mehr.'»

Sie vergessen dabei, dass beispielsweise Antibiotikatherapien unbedingt über den vorgeschriebenen Zeitraum hinweg durchgeführt werden müssen und chronische Erkrankungen wie erhöhte Cholesterinwerte nur durch die konstante medikamentöse Behandlung in Schach gehalten werden können. Achtung: Wenn man eine Krankheit nicht mehr spürt, heisst dies noch lange nicht, dass sie nicht mehr da ist.

Patienten finden viele Gründe

«Für mich macht die Compliance mindestens die Hälfte des Therapieerfolgs aus», erklärt Roman Schmid. «Wer seine Medikamente richtig einnimmt, hat viel bessere Chancen auf Heilung oder Stabilisierung seines Leidens.» Doch worin gründet die Disziplinlosigkeit? Die Ursachen reichen von Faulheit über Angst vor der Chemie, Therapieüberdruß und Vergesslichkeit bis hin zur Tatsache, dass manche Menschen nicht durch die Tabletten an ihre Krankheit erinnert werden möchten. Das Problem dabei: Nicht alle sind sich bewusst, welche negativen Folgen ihre mangelnde Therapietreue haben kann. Im Extremfall kann diese nämlich zum Tod führen. «Manche nehmen dieses Risiko allerdings bewusst in Kauf», so der

Apotheker. «Sie sagen: 'Ist mir doch egal, dann sterbe ich eben früher.' Gegen eine solche Argumentation lässt sich kaum etwas ausrichten.» Anderen Gründen für Non-Compliance kann jedoch begegnet werden. Bei Vergesslichkeit zum Beispiel schafft oft schon ein Medikamentendispenser mit Fächern für Morgen, Mittag und Abend Abhilfe. Auch die Unterstützung von Angehörigen oder Nachbarn kann viel bewirken.

Wichtig ist die Aufklärung. Roman Schmid hat die Erfahrung gemacht, dass Personen, die den Sinn der Einnahme der Medikamente einsehen, eine viel bessere Compliance aufweisen. «Leider trauen sich viele ältere oder sozial schlechter gestellte Menschen nicht, ihrem Arzt kritische Fragen zu stellen. Dabei nehmen es gut informierte Patienten mit der Therapietreue wesentlich genauer als andere.» Darunter fällt auch, dass die Betroffenen wissen, wie sie ein Präparat anwenden müssen. Schmid: «Ich habe erlebt, dass Tabletten in den Darm eingeführt statt geschluckt wurden.»

Natürlich kann ein Mittel nur dann wirken, wenn es auch richtig verwendet wird. Nur so ist das Risiko für unerwünschte Nebenwirkungen einschätzbar. Deshalb ist es wichtig, dass der Arzt weiss, welche anderen – auch nicht rezeptpflichtigen oder pflanzlichen Medikamente – sein Patient bereits nimmt. Keinen guten Dienst erweisen sich zudem Personen, die vier oder fünf verschiedene Mediziner aufsuchen und keinem etwas von den anderen sagen. Es kann sein, dass diese guten Glaubens unterschiedliche Präparate verschreiben, welche einen gefährlichen Mix ergeben.

Der Patient muss also auf den Arzt zugehen und offen mit ihm sein. Umgekehrt muss auch der Doktor seinem Gegenüber die Hand reichen und auf Bedürfnisse, Ängste und Sorgen eingehen, damit sich die Compliance verbessert.

In einem internen Papier von Santésuisse steht es schwarz auf weiss: «Der unwirtschaftliche Einsatz von Arzneimitteln stellt ein immenses Sparpotenzial in unserem Gesundheitswesen dar. Die volkswirtschaftlichen Kosten der Non-Compliance werden auf insgesamt 1,9 bis 2,6 Milliarden Franken geschätzt. Die Nichtbefolgung der Behandlungsvorschläge führt täglich zu unnützen Ausgaben von rund 5 Millionen Franken.» ■

WAS IST COMPLIANCE?

In der Medizin spricht man von der Compliance des Patienten. Das heisst, dass die Heilung vieler Krankheiten ein kooperatives Verhalten des Patienten voraussetzt. Im medizinischen Sinn kann man Compliance also mit Therapietreue oder konsequentem Befolgen der ärztlichen Anweisung übersetzen, sprich, ob der Patient das tut, was der Arzt ihm vorschreibt. Besonders wichtig ist Compliance bei chronisch oder psychisch Kranken in Bezug auf die Einnahme von Medikamenten, beim Befolgen einer Diät oder bei der Veränderung des Lebensstils. Auf den Arzt bezogen bedeutet Compliance: die Bereitschaft, therapeutische Anweisungen und Strategien auf die Möglichkeit und Wünsche des Patienten abzustimmen.

Quelle: Wikipedia